

Editorial



Jürgen Hamader
Stellv. Vors. ÖH-TU

Ich möchte an dieser Stelle die Hypothese aufstellen, daß die einschneidenden Änderungen im Sozialbereich der Studierenden aus den Jahren 1987 bis heute erst den Anfang einer fortlaufenden finanziellen Kürzung in vielen Bereichen des Studiums darstellen. Das heißt, daß ohnehin dünne und lückenhafte soziale Netz wird in den nächsten Jahren weiter massiv eingerissen werden.

Natürlich hoffe ich, daß meine Annahme sich als grundlegend falsch herausstellen wird. Trotzdem wird sie von vielen Facetten genährt, eine davon ist eine Berichterstattung im Standard vom 18. April 1992:

Der Standard berichtet darin von einem "medizinisch-therapeutischen Musterprojekt", dem "europaweit fast beispielhaften Zentrum für die Behandlung und Betreuung von Folteropfern". Nur leider wird es dieses Projekt in nächster Zeit nicht geben, da die Bundes- und Landesstellen ihre bereits getätigten finanziellen Zusagen für das

seit 1984 von Grazer Ärzten, Psychiatern und "amnesty international" vorbereitete Projekt widerrufen haben. Dieses und andere Beispiele kennzeichnen "die rapide Klimaveränderung im Sozialbereich", die eigentlich alle Sozialinitiativen mittlerweile treffen. Gleich rechts auf dieser Seite gibts dazu einen Kommentar "Kein Interesse an Initiative" von Walter Müller aus dem Standard vom 18. April 1992.

Anderes Thema: Die revolutionären Veränderungen am Medienmarkt zwingen auch uns zu Weiterentwicklungen. Deshalb haltet Ihr mit diesem TU-Info die erste durchgehend farbige ÖH-Informationsschrift in der Hand. Auch wir wollen aus dem bisherigen grauen Alltag aussteigen und die Welt am besten nur noch rosa sehen, ganz im Sinne von Kurt Falk:

"Wir meinen, daß Farbbilder die Natur wiedergeben, daß Farbbilder im Zeitalter der Elektronik nicht nur täglich im Fernsehen, sondern auch täglich in der Zeitung ihren Platz haben, und daß Farbbilder mehr Information enthalten als grau-schwarze-Drucke, die nun technisch überholt sind."

Daher werden wir, in Zukunft unser Info (ein)farbig und (schwarz)farbig bringen. Rosa ist leider nicht lagernd.

Kommentar der Anderen

Kein Interesse an Initiative

Walter Müller, aus "Der Standard" vom 18. April 1992

Mit einem relativ läppischen Zwei-Millionen-Schilling-Budget hilft die Grazer Beratungsstelle "Zebra" jährlich 1700 Flüchtlingen. Mediziner, Sozialarbeiter und Therapeuten bereiten hier die Asylsuchenden in kleinem, regionalen Rahmen auf ein Leben in Österreich vor. Der Verein ist jetzt - wie zahlreiche andere, im Anspruch ähnliche private Sozialinitiativen - finanziell fast am Ende. Bundes- und Landesstellen drehen langsam die Subventionshähne zu.

Die Austrocknung dieser privaten Sozialhilfegruppen ist nur sekundär eine Folgewirkung der allgemeinen Budgetknappheit. Es besteht primär kein politisches Interesse mehr an dieser bunten Szene von Privatinitiativen, die weitgehend autonom agieren und sich daher nicht direkt in die Vollziehung der offiziellen Flüchtlings- und Sozialpo-

litik einbinden lassen. Daß sie von Subventionen leben, hat den Meinungsumschwung in den zuständigen Ministerien sicher beschleunigt. Einen Sinn ergibt der Schwenk trotzdem nicht.

Denn genau diese kleinen, engagierten Gruppen sind für unser Sozialsystem unverzichtbar. Sie springen dann ein, wenn es brennt, als "Sozialpolizei", rasch, unbürokratisch, unkonventionell und präventiv. Diese meist jungen, privat organisierten Sozialarbeiter kümmern sich um das menschliche Strandgut, das die offizielle Flüchtlingspolitik anschwemmt, das sie übrigläßt oder einfach zynisch aus ihrer Statistik streicht. Eigentlich sollen sich Innenminister Franz Löschnak und sein Kollege im Sozialressort Josef Hesoun bei diesen Sozialinitiativen bedanken, statt sie mit Ignoranz und Subventionsstreichungen für ihr - ohnehin schlecht bezahltes - Engagement zu bestrafen.

Studentische Metamorphose

Robbs Hutter, aus "NZ"-Leserbriefe vom 5. April 1992

Nicht allein durch das großartige Reformvorhaben von Minister Busek, den universitären Bildungsweg und damit auch die Qualität der Bildung rigoros zu kürzen, sondern auch durch das Bild, das in der Öffentlichkeit über Studenten zu existieren scheint, fühle ich mich nun gezwungen, mein Studium

schnellstens abzuschließen. Die Möglichkeit, mich bei der Sponson in einer Art Metamorphose innerhalb weniger Minuten vom Berufsdeemonstranten, Sozialschmarotzer und Bürger(innen)schreck Nr. 1 in einen hochangesehenen Akademiker zu verwandeln, werde ich ehestens nützen.

Oh du mein Österreich ...